

Miszellen

PhDr. Jiří Majer, CSc. verstorben

Am 3. Februar 2008 erreichte uns die traurige Nachricht, dass der bekannte tschechische Historiker, Museologe und Begründer der Bergbauabteilung im Nationalen Technischen Museum (NTM) Prag, des Bergbaumuseums Příbram, des Museums des III. Widerstandes und weiterer Museen, PhDr. Jiří Majer, CSc., in Prag im Alter von 85 Jahren verstorben ist (Abb. 1). Jiří Majer hat auch in DER ANSCHNITT zahlreiche Beiträge veröffentlicht sowie über lange Jahre als Mitarbeiter für den Bereich der früheren ČSSR und der heutigen Republik Tschechien der Internationalen Bibliographie Aufsatzliteratur zur Montangeschichte gewirkt.

Obwohl am 25. November 1922 in Teplice geboren, wo beide Eltern als Lehrer arbeiteten und Majer erstmals mit dem Bergbau in Berührung kam, war der weltbekannte Wissenschaftler stets eng mit der Příbramer Region verbunden. In den 1930er-Jahren kehrte die Familie nach Podlesí bei Příbram zurück. Hier besuchte Majer das Gymnasium, doch der Zweite Weltkrieg verhinderte, dass er ein Studium aufnehmen konnte, denn die tschechischen Hochschulen waren seit dem 17. November 1939 geschlossen. Während des Zweiten Weltkrieges wirkte der Vater als Schuldirektor in Příbram, hier kämpften er und sein Sohn Jiří im antifaschistischen Widerstand. 1943 wurde der Vater von der Gestapo verhaftet und vom Volksgerichtshof zum Tode durch die Guillotine verurteilt; das Urteil wurde am 19. Februar 1945 in Brandenburg vollstreckt. Jiří Majer entging der Verhaftung nur, weil er in Deutschland als Zwangsarbeiter eingesetzt war. Im Mai 1945 kehrte er nach Tschechien zurück und begann ein Studium der Geschichte und der tschechischen Sprache an der Philosophischen Fakultät der Prager Karlsuniversität.

1948 beendete Majer sein Studium mit einer 1949 erschienenen Dissertation über die Bergbaugeschichte Příbrams im 16. Jahrhundert. 1950 besuchte Majer die staatliche Archivschule an der Philosophischen Fakultät der Prager Karlsuniversität, an der er eine Diplomarbeit zur bergmännischen Organisation bis zum 18. Jahrhundert verfasste. Anschließend begann er seine Tätigkeit im NTM Prag und baute dort 1952 das Anschauungsbergwerk in den Kellern des Gebäudes auf. Zwei Jahre später gründete er dort die Abteilung zum Bergbau- und Hüttenwesen, deren Leiter er bis zu seiner Pensionierung blieb.

1954 veranlasste Majer den Kauf der späteren Mineralogischen Sammlung des NTM von den Erzbergwerken Příbram, geplant war eine Außenstelle des NTM in Příbram. In den 1970er-Jahren organisierte er dann ein Symposium, aus dem ein Projekt zur Gestaltung des Bergbaumuseums Příbram entstand. Mit der Umsetzung dieses Vorhabens wurde bereits 1978 begonnen, intensiv fortgesetzt wurde es mit der Privatisierung seit 1989. Ab dieser Zeit beschäftigte sich Majer auch mit der Geschichte der politischen Häftlinge, was zur Erarbeitung einer Konzeption für das Museum des III. Widerstandes und des Straflagers Vojna führ-

Abb. 1: PhDr. Jiří Majer, CSc.



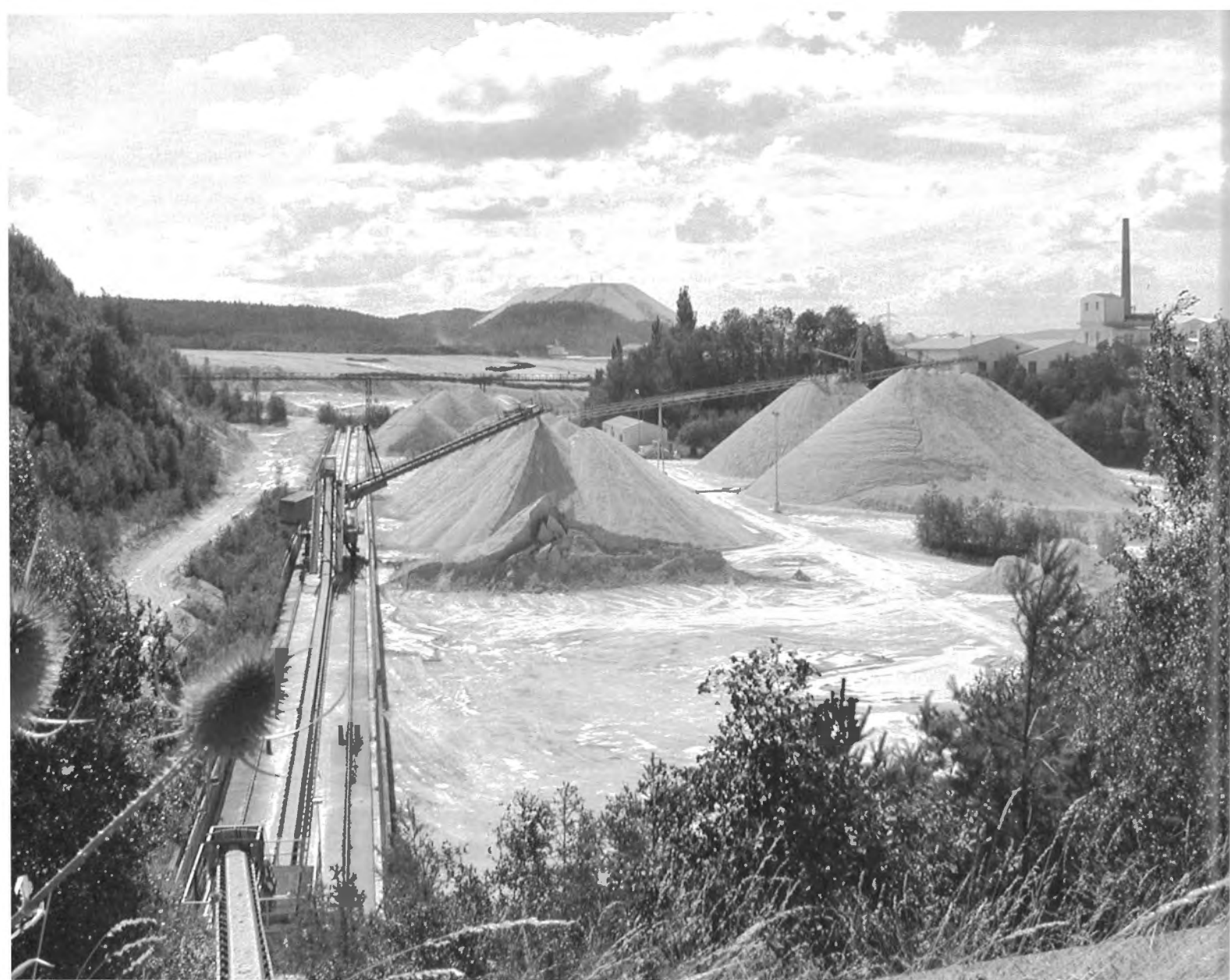


Abb. 1: Auf Bandstraßen wird die Roherde zur Aufbereitung transportiert; im Hintergrund der Quarzsandberg „Monte Kaolino“

te. Nach seiner Pensionierung war Majer als Konsultant für das Ministerium für Kultur, die Oberste Bergbehörde (Prag) und das NTM tätig. Seine letzte Ausstellungskonzeption war 2007 eine zum Uranbergbau, an deren Eröffnung er aber krankheitsbedingt schon nicht mehr teilnehmen konnte.

Während seines langjährigen erfolgreichen Wirkens im NTM arbeitete Majer an der Konzeption zahlreicher tschechischer und angrenzender Bergbaumuseen mit. Hierzu zählen die Museen in Most, Duchcov, Bilina, Jilové, Sokolov, Jáchymov, Písek, Kašperske Hory, Litvinov, Banská Štiavnica (Slowakei) und Oelsnitz/Erzgebirge (Deutschland). Auch international war er ein gefragter Fachmann, so bei der Planung von Bergbaumuseen in Guinea, Indien und Indonesien. Viele Vorträge führten ihn nach Freiberg, Dresden, Bochum, Delft, Leoben, Stockholm, Warschau, Sofia, Boston und Budapest; Majer war lange Jahre Repräsentant der ČSSR

im International Committee for the Conservation of the Industrial Heritage (TICCIH). Majer verfasste über 1000 wissenschaftliche Artikel und begründete im NTM das Periodikum „Studien zur bergmännischen Geschichte“; seine Arbeiten befassten sich vor allem mit Agricola, Mathesius, Ercker, Delius, Rössler, Peithner und Sternberg.

Dr. Jiří Majer war einer der bedeutendsten tschechischen Bergbauhistoriker der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der die Geschichte des Berg- und Hüttenwesens als Basis jeder ökonomischen Entwicklung betrachtete und sie in diesem Sinne grundlegend verstanden hat. Als Anerkennung seines Schaffens wurden ihm Medaillen des Ministeriums für Kultur, des Ministeriums für Industrie und der Obersten Bergbehörde verliehen.

Dr. Josef Velfl/Ulrich Haag, Příbram/Tschechische Republik

GeoPark Oberpfalz im Kaolinrevier Hirschau-Schnaittenbach

Die Geschichte der Oberpfalz ist immer auch eine Geschichte ihrer Rohstoffe und deren Gewinnung gewesen. Mit der dramatischen Schließung des Stahlwerks „Maxhütte“ in Sulzbach-Rosenberg vor wenigen Jahren trat dies nochmals in das allgemeine Bewusstsein. Seit dem hohen und späten Mittelalter gehörte das Gebiet der „Oberen Pfalz“ zu den wichtigsten europäischen Eisenzentren. Dies bildete übrigens auch eine der Voraussetzungen für Nürnbergs Stellung als führender deutscher Produktionsstandort der Metallverarbeitung. Schon seit dem 16. Jahrhundert gewannen aber auch Glashütten an Bedeutung – der Rohstoff Quarz fand sich in ausreichender Menge. Glas war der Werkstoff, der die Existenz von vielen der kleinen mit Wasserkraft betriebenen Eisenwer-

ke rettete, die sich im 19. Jahrhundert der Konkurrenz der Hochöfen nicht erwehren konnten: Spiegelglasschleifen und Polierwerke traten das Erbe an und machten die Oberpfalz zum wichtigen Produktionsgebiet für Flachglas und Spiegelglas. Ergänzt wurde die Angebotspalette durch zahlreiche feinkeramische Betriebe. Auch hierfür waren genügend Rohstoffe vorhanden, vor allem dank der reichen Kaolinvorkommen im Raum Hirschau-Schnaittenbach und Tirschenreuth. Während zu Beginn des 19. Jahrhunderts vorwiegend das einfachere Steingut hergestellt wurde, wandte man sich bei steigender Nachfrage und steigendem Lebensstandard auch breiterer Bevölkerungsschichten der Porzellanfabrikation zu. Zahlreiche (unterdessen längst untergegangene) Marken finden sich heute noch in den einschlägigen Sammlungen: von Standorten wie Waldsassen im Norden bis Regensburg im Süden.

Schon seit 1833 wird im Raum Hirschau-Schnaittenbach Kaolin, Quarz und Feldspat abgebaut. Im Lauf der Jahrzehnte entstanden riesige Tagebaue und als Quarzsandberg der berühmte „Monte Kaolino“ (Abb. 1/2). Fand Kaolinit, ein mikroskopisch kleines sechseckiges Tonmineral-Plättchen, zunächst für die feinkeramischen Erzeugnisse Verwendung, so gehen heute etwa 60 % der Produktion dieses Vorkommens in die Papiererzeugung, und zwar als Füllstoff und für Oberflächenvergütung. Der Bundesbürger verbraucht derzeit pro Jahr 240 kg Papier mit steigender Tendenz. Viele weitere Anwendungsgebiete für die hier abgebauten Rohstoffe wurden zusätzlich erschlossen. Trotz der großen jährlichen Mengen abgebauter Rohstoffe reichen die Vorräte noch mehrere Jahrzehnte.

Im Jahre 2004 wurde im größten Kaolinrevier Deutschlands der Verein „GeoPark Kaolinrevier Hirschau-Schnaittenbach“ gegründet. Ziel des Vereins ist es, das im Jahre 1999 erstellte Nachfolgenutzungskonzept der Firmen, wonach die Bergbaulandschaft in einigen Jahrzehnten in eine Seenlandschaft umgewandelt werden soll, schon jetzt zu begleiten und dabei Akzente zu setzen.

Zum einen bemüht sich der Verein GeoPark, das bergbauliche Erbe zu bewahren und den Rohstoffabbau von den Anfängen bis zur Gegenwart darzustellen, zum anderen die Reaktivierung aufzuzeigen und auf das Spannungsfeld zwischen Rohstoffnutzung und Landschaftspflege sowie Naturschutz hinzuweisen. Einen weiteren Aspekt gilt es zu beachten, nämlich Natur, Technik und Kunst zu einer Einheit zu formen. Im Einzelnen ist ein Informationszentrum auf dem Monte Kaolino in Hirschau geplant, das „Kaolineum“, in wel-



Abb. 2: Der 120 m hohe Quarzschuttberg „Monte Kaolino“, Wahrzeichen im Hirschau-Schnaittenbacher Kaolinrevier

chem Besucher in Live-Übertragungen den Abbau und die Aufbereitung beobachten können, ferner ein Besucherbergwerk in einem aufgelassenen Abbau in Schnaittenbach (Beginn 2008) sowie der Bau von drei Industriepfaden.

Zur Einführung auf dem Industriepfad I (2006 eröffnet) begrüßen „Sprechende Granitsteine“ die Besucher in deutscher, tschechischer und englischer Sprache (Abb. 3). Alle Informationstafeln am Pfad sind in diesen drei Sprachen gehalten. Informationsträger sind, abweichend von sonstigen Lehrpfaden, Betonelemente in

Hausform, also aus Rohstoffen, die hier abgebaut werden.

Erlebnis „Landschaft im Wandel“

Der Bergbau verändert die Landschaft. Dies ist auf einem Rundkurs von etwa 6 km Länge zu erleben. Auf zwölf Stationen gibt es nicht nur Informationstafeln, sondern auch Vitrinen mit Rohstoffen und Kaolinprodukten, Litfaßsäulen und interaktive Spiele. „Landschaft im Wandel“ bedeutet auch, zu erfahren, wie die Natur auf den Bergbau reagiert und wie die Ta-

Abb. 3: Station 1 des Industriepfads am Fuß des „Monte Kaolino“ in Hirschau mit den „Sprechenden Steinen“; auf dem sechseckigen Podest stehen Grundelemente aus Beton, in denen Informationen zur Geologie gegeben und die Rohstoffe und Erzeugnisse in Vitrinen präsentiert werden





Abb. 4: Teich am Rand der Tagebaue als Pionierstandort für Pflanzen und Tiere

gebaue schließlich wieder rekultiviert werden. Was passiert mit dem Grund- und Oberflächenwasser? Wird aus dem Bergbaug Gebiet schließlich einmal eine Seenlandschaft?

Erlebnis „Natur und Gewerbe“

Auch die Tiere und Pflanzen stellen sich auf die karge Welt der Tagebaue ein; Mangel schafft Vielfalt. Neue Biotope haben sich gebildet (Abb. 4). So finden sich im Gebiet des Naturpfads sel-

tene Tierarten wie etwa die Kreuzkröte, die ansonsten in Süddeutschland kaum verbreitet ist. Ihr weit zu hörender metallisch klingender Ruf („Ärr-Ärr“) erinnert die Besucher von April bis August vielleicht eher an die Tropen als an Ostbayern. An einer Station wird das alte Waldgewerbe wieder lebendig: Die Waldbienenwirtschaft, die Harzgewinnung, die Streunutzung – die „Geißel des Waldes“ – und vor allem ein Holzkohlenmeiler zeigen, wie hier die Menschen früher den Wald als Erwerbsquelle nutz-

Abb. 5: Blick in den Tagebau West der Amberger Kaolinwerke in Hirschau



ten. Nicht zuletzt die vielen Hammerwerke verwandten die Holzkohle zur Eisenverhüttung.

Dass bei dem Lehrpfad dem Umweltgedanken im Spannungsfeld von Rohstoffnutzung und Naturschutz Rechnung getragen wird, zeigt erste Früchte: Beim Umweltwettbewerb der E.ON Bayern im Jahr 2005 gewann der Geopark Kaolinrevier einen der begehrten Preise.

Erlebnis „Natur – Technik – Kunst“

Der GeoPark Kaolinrevier wird immer wieder zur Bühne für Kunstereignisse. Die weißen Großflächen, die beim Kaolinabbau entstehen (Abb. 5), laden zu Lichtspielen, aber auch zu Klangereignissen und Skulpturenausstellungen ein. Gerade hier werden ungewöhnliche grenzüberschreitende Kunst- und Kulturereignisse möglich – auf einer einmaligen Naturbühne.

Mit einigen Aktionen wurde bereits versucht, Natur und Technik mit der Kunst zu verbinden. Im Jahr 2000 fand der „KunstGipfel“ auf dem Monte Kaolino statt, an dem sich zwölf Künstler der Region beteiligten. Mit Großobjekten auf dem Gipfelplateau, Klangwelten und „Lichtspielen“ am Fuß des Berges fand die ungewöhnliche Veranstaltung auch in den Medien ein großes Echo. Das Kunstereignis „Im Tal der Weißen Erde“ wurde 2004 mit einer Performance „FeuerWasser“ im Tagebau erfolgreich abgeschlossen. Beim „European Minerals Day“ im Jahr 2007 fand die Führung am Industriepfad mit musikalischer Begleitung, bestehend aus rhythmischen „Industrie“-Kollagen, statt.

Als wichtige Aufgabe sieht der GeoPark Kaolinrevier eine Vernetzung mit bereits bestehenden Einrichtungen in der Oberpfalz und in Böhmen. Hier sind es vor allem die langjährigen Kontakte zu Museen, Besucherbergwerken und Vereinen in Ostbayern und Tschechien, die diese Bemühungen fördern. Um den Industriepfad mit einem modernen akustischen Element noch intensiver erleben zu können, werden dem Besucher die Informationen auch zu Gehör gebracht. Audioguides stehen kostenlos zur Verfügung. Der Besucher wird somit sein eigener und individueller Führer. Auskünfte werden erteilt unter:

Verein GeoPark Kaolinrevier
Hirschau-Schnaittenbach e. V.
Rathaus, Rosenbühlstraße 1,
92253 Schnaittenbach
Telefon 09622/70250; Fax: 09622/702530
E-Mail: mail@geopark-kaolinrevier.de
Internet: geopark-kaolinrevier.de

Dr. Helmut Wolf, Regensburg

Fördergerüst der Zeche Alter Hellweg in Unna -

Eine Zeichnung des Malers Kurt Haas

Obwohl die Zeche Alter Hellweg vor mehr als vier Jahrzehnten stillgelegt wurde, interessieren sich heute noch immer Künstler für das einstige Fördergerüst mit dem Schachtgebäude und der Aufbereitungsanlage. Kurt Haas, ein bekannter Maler und Restaurator im Rhein-Main-Gebiet, hat nach einer alten Postkarte das Fördergerüst der Schachanlage gezeichnet (Abb. 1). Kurt Haas wurde 1922 geboren und arbeitete als Bau- und Dekorationsmaler. So wirkte er beispielsweise bei der Restaurierung des Goethemuseums sowie bei der Einrichtung des Cafés Hauptwache in Frankfurt am Main mit. Darüber hinaus lieferte er einen Entwurf für die Neugestaltung des Foyers der Alten Oper (vgl. die Bestandsdaten zum Nachlass [Sign. S 1/327] im Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main).

Zur Historie der Zeche Alter Hellweg

1930 hatte die Gewerkschaft Heinrich in Essen-Kupferdreh die Kuxe der Gewerkschaft Alter Hellweg in Unna erworben. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde der vom Nazi-Regime eingesetzte und sämtlich aus NSDAP-Mitgliedern bestehende Vertrauensrat von den Besatzungsbehörden abgesetzt. An seine Stelle trat ein bestimmter Betriebsrat, der später aus den Reihen der Belegschaft gewählt wurde. Dieser Wiederaufbau des Gewerkschaftswesens auf Betriebsebene erfolgte durch Kollegen, die bereits vor 1933 in der Gewerkschaft tätig gewesen waren. Ihr Ziel bestand in einer Einheitsgewerkschaft, in der alle Arbeitnehmer der Schachanlage ihre Heimat finden sollten.

Im Dezember 1946 kam es zur Gründung des Industrieverbands Bergbau für die britische Zone, deren erster Vorsitzender August Schmidt wurde. Bei der Betriebsratswahl wählte man Ewald Steffen zum Vorsitzenden. Um die Ernährungslage der Belegschaft zu verbessern, wurde 1946/47 die Werksküche in Betrieb genommen, zudem erhielten die Bergleute vor der Anfahrt Butterbrote ausgehändigt. Wenig später wurde das Punktesystem für Carepakete als Anreiz zur Leistungssteigerung eingeführt. 1948 erfolgte die Umbenennung des Industrieverbands Bergbau in Industriegewerkschaft Bergbau (IGB), und die auf der Ebene der Besatzungszonen gegründeten Gewerkschaften



*Zeche Alter Hellweg
— Unna —*

Abb. 1: Die Zeche Alter Hellweg in Unna – Zeichnung von Kurt Haas

schlossen sich zusammen. Die IGB trat insbesondere für eine Verbesserung der Ernährungslage und der Wohnverhältnisse ein.

Schon ein Jahr später wurden Übersichtenverfahren, denn die Hausbrandkohle der Zeche Alter Hellweg war gefragt. Auch die Brikettfabrik war ausgelastet. Mit Hilfe der Sozialkasse konnten Belegschaftsmitglieder seit 1950 in den Urlaub fahren, und Jugendliche wurden nun im Zuge einer landesweiten Anwerbung als Berglehrling eingestellt und zum Knappen ausgebildet.

1951 erfolgte die Umwandlung der Gewerkschaft Heinrich in eine Aktiengesellschaft. Auf der Zeche Alter Hellweg gab es zu diesem Zeitpunkt lediglich zwei nicht in der Gewerk-

schaft organisierte Bergleute. Auf der Schachanlage Hillering, die als Seilfahrtsbetrieb der Zeche Alter Hellweg genutzt wurde und auch der Bewetterung diente, fuhren 1952 die Belegschaften zweier Reviere an. 1952 wurden Sonderschichtenverfahren, und in einer Ortsgruppenversammlung der IGB des Jahres 1953 beanstandeten die Bergleute die Bezahlung der Reparaturkosten für Lampen und Gezähe. Außerdem forderte man eine bessere Hausbrandversorgung, höhere Löhne und Gehälter sowie einen besseren Kündigungsschutz. Mitte der 1950er-Jahre diskutierte man in den Ortsgruppenversammlungen nicht nur die Verkürzung der Arbeitszeit, sondern beauftragte den Betriebsrat auch, sich für bessere Arbeitsbedingungen einzusetzen.



Abb. 1: Schiefer-Fachverband in Deutschland e.V. – Arbeitskreis Geschichte und Brauchtum tagte in Thüringen

1957 wurden abermals zusätzliche Schichten verfahren, um die Nachfrage nach Hausbrandkohle zu decken. Der Vorstand des Unternehmens sah den Bestand der Anlage als gesichert an, was sich auch im Abteufen des Schachtes Heide dokumentierte. Ein Jahr später mussten jedoch die ersten Feierschichten eingelegt werden, was die IGB mit Forderungen nach Lohnausgleich beantwortete. Zugleich machte Grubenwasser im Schacht Heide das Abteufen schwierig. In einer Ortsgruppenversammlung der IGB wurde darüber hinaus der schlechte bauliche Zustand der Bergmannssiedlungshäuser Am Dicken und Reckerdingsweg beanstandet.

1959 konnte für Feierschichten ein Härteausgleich erreicht werden, doch wurden die schlechte Absatzlage und Kampfmaßnahmen in den Betriebsversammlungen diskutiert. Ein Aufruf zum Marsch auf Bonn fand in den Reihen der Belegschaft große Zustimmung. Nachdem Bergwerksdirektor Dr. Karl Blank noch 1960 von einer guten Zukunft des Bergwerks Alter Hellweg gesprochen hatte, informierte man den Betriebsrat und die Belegschaft bald darauf über die Stilllegung zum 1. Juli 1961. In den Monaten Mai und Juni 1961 setzte man die Belegschaft über den Sozialplan und die Verlegung in Kenntnis, wobei die Schachtanlagen Dorstfeld, Scharnhorst, Gneisenau, Monopol, Haus Aden und Königsborn III/IV die Bergleute von Alter Hellweg aufnehmen sollten. Am

1. Juli 1961 wurde fristgemäß der letzte Kohlenwagen auf dem Bergwerk Alter Hellweg zu Tage gebracht.

Horst Weckelmann, Unna-Massen

Aktuelles vom Schiefer-Fachverband in Deutschland e.V.

Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung des Schiefer-Fachverbandes in Deutschland e.V. (SVD) in Lehesten wurde der bisherige Vorstand in seinem Amt bestätigt. Andreas Jäger, Mitglied der Geschäftsleitung von Rathscheck Schiefer, bleibt weiterhin Vorsitzender des Vorstandes und das Amt des Stellvertretenden Vorstandes übt wie bisher Lothar Müller, Geschäftsführer der VTS Koop Schiefer GmbH & Co. Thüringen KG, aus.

Zentrale Themen der Mitgliederversammlung waren die Erörterung von Maßnahmen zum Schutz der Altdeutschen Deckung und der aktuellen Stand der europäischen Normen. Außerdem wurde die Veröffentlichung des 10. Bandes der Schriftenreihe des SVD angekündigt. In diesem Band wird erstmalig eine ausführliche Abhandlung zum Stand der CEN-Normung zu lesen sein. Die Norm trat im Mai 2008 endgültig

in Kraft, nachdem es zuvor eine langjährige Koexistenzphase mit den bestehenden nationalen Normen gegeben hat. Weitere Beiträge des Bandes beschäftigen sich mit wissenschaftlichen und empirischen Hilfen zur Qualität von Schiefer. Der neue Band 10 soll eine Hilfe darstellen, die Inhalte von Normung und von generellen Qualitätsaspekten des Schiefers einem möglichst breiten Interessentenkreis verständlich zu machen.

Neben der Mitgliederversammlung tagte in Lehesten auch der Arbeitskreis Geschichte und Brauchtum des SVD. In diesem Arbeitskreis haben sich zahlreiche Vereine und Institutionen zusammengefunden, um die Geschichte des Schiefer-Bergbaus zu pflegen und lebendig zu halten. Viele Museen und Schaubergwerke in Deutschland und den Nachbarstaaten ermöglichen Interessierten die beeindruckende Welt des Schiefer-Bergbaus und seiner Naturprodukte hautnah zu erleben. Die schönsten Highlights wurden zwischenzeitlich in einem Flyer zusammengestellt, der u. a. auch über die Website des Schiefer-Fachverbandes (www.schieferfachverband.de) herunterzuladen ist.

Zur diesjährigen Tagung traf man sich im Technischen Denkmal, Lehesten, sowie dem Schiefermuseum Ludwigsstadt (Abb. 1).

Schiefer-Fachverband in Deutschland e.V., Köln